

Kainkollektiv

»Urbane Künste Ruhr« sucht nach dem Kern der Stadt



Umfunktionierte U-Bahn-Station »Eichbaum« in Mülheim – direkt an der »großen Straße«, der A 40

Foto: Urbane Künste Ruhr

Die Kunstinstitution *Urbane Künste Ruhr* lädt ein, die einzigartige urbane (Kunst-)Landschaft des Ruhrgebiets kennenzulernen.

Urbane Künste Ruhr sucht gemeinsam mit Künstlern, Netzwerken und Kunstinstitutionen nach dem Kern des Urbanen in der Kulturmetropole Ruhr. Unter der künstlerischen Leitung von Katja Aßmann entwickelt und realisiert *Urbane Künste Ruhr* Projekte, die den Begriff »Kunst im öffentlichen Raum« als tief greifende Gestaltung von Stadt neu definieren – immer vor Ort und gemeinsam mit den Menschen, die dort leben. Dabei werden Projekte aus den Bereichen Kunst, Theater, Tanz, Performance und Architektur realisiert. Urbane Künste Ruhr wagt einen neuen Blick auf das Ruhrgebiet, auf Stadt an sich und auf die Möglichkeiten der Kunst.

So kann man mit der Theatertour 54. *Stadt* durch die postdemokratische Zukunft des Ruhrgebiets reisen und erlebt einen Kosmos aus Städten, Schicksalen und Zeiten.

In einer raumgreifenden Installation im Ringlokschuppen Ruhr in Mülheim a.d.R. zelebrieren *kainkollektiv* die Reste von Gemeinschaft. Der Einzelne trifft auf die unbändige Hitze mehrerer Gesangs- und Sprechchöre. Im mittleren Teil haben die Besucher die Wahl: Durchstreifen sie mit LIGNA, den Pio-

nieren des Audiowalks, Vergangenheit und Zukunft von Stadt und Besitz. Oder fliehen sie mit *Invisible Playground* in ein interaktives Spiel zwischen grauenhafter Faszination und unheimlichem Spaß. Das große Finale passiert im Theater Oberhausen: *copy & waste* – bekannt für ihre rasanten, bissigen und lustvollen Theaterabende – inszenieren als spannungsgeladenen Abschluss den »Kampf in der Donnerkuppel«.

Das neue Lichtformat URBAN LIGHTS RUHR lädt internationale Künstler/-innen ein, sich mit urbanen Fragestellungen des Ruhrgebiets über das Medium Licht zu nähern. »Hamm ans Wasser« beschäftigt Planer/-innen wie die Stadtbewohner/-innen schon seit vielen Jahren. Mit URBAN LIGHTS RUHR soll der Diskurs erneut und mit neuen Perspektiven eröffnet werden. Ein Lichtparcours mit Arbeiten international renommierter Künstler/-innen verbindet die Innenstadt Hamms mit dem Lippeufer und dem Datteln-Hamm-Kanal und lädt zum Flanieren, Entdecken und oftmals zum aktiven Mitgestalten ein.

Die »Ausstellung B1|A40 – Die Schönheit der großen Straße« entlang der Autobahn versucht mit künstlerischen Interventionen die kulturelle und soziale Vielfältigkeit der verschiedenen Gesellschaften, die auf engstem Raum zusammenleben, darzustellen. Die kul-

turelle Schnittstelle zwischen Kirche, Bordell, SM-Club und Schrebergarten im Umfeld des Schlachthofs Bochum wird z.B. in Projekten u.a. von Elke Krasny, Danica Daki und KUNSTrePUBLIK als Ort sichtbar, der sich unbemerkt nahezu selbst entworfen hat. In prekären Wohnlagen wie Essen-Frillendorf thematisieren Künstler die Autobahn als ein Stück eigenwilliger Heimat, während in Dortmund unter der Schnettkerbrücke im Umfeld zwischen malerischer Dorfidylle und Autobahn Künstler und Planer die Landschaft als ihre eigene Rekonstruktion wiederentdecken. Und die U18-Station »Eichbaum« in Mülheim wird mit Konzerten, Theater und Performances zur städtischen Bühne.

In Zusammenarbeit mit dem Skulpturenmuseum Glaskasten Marl, den Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum: Campusbuseum. Sammlung Moderne und dem Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr realisiert Urbane Künste Ruhr die städteübergreifende Ausstellung gestern die Stadt von morgen. Die wirtschaftlich-technologische, soziale und ästhetische Aufbruchsstimmung der 60er- und 70er-Jahre ist bis heute in den Städten des Ruhrgebiets deutlich sichtbar. Der fast zeitgleich einsetzende Niedergang der Montanindustrie und weiterer Großproduktionsbereiche steht dazu in eklatantem Kontrast. Die eingeladenen Künstler/-innen reflektieren in ihren Arbeiten die aktuelle Wahrnehmung dieser Architekturen und stellen den schon existierenden Orten neue, temporäre Werke gegenüber. Parallel zu den Arbeiten im öffentlichen Raum zeigen die drei Museen aus dem Netzwerk der RuhrKunstMuseen Ausstellungen, die den thematischen Ansatz des Projekts kunsthistorisch vertiefen.

Urbane Künste Ruhr wird gefördert durch das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen und den Regionalverband Ruhr im Rahmen der Nachhaltigkeitsvereinbarung zur Kulturstadt Europas RUHR.2010. www.urbanekuensteruhr.de.

Virgilio Pelayo jr.

Praxishilfen und Publikationen

Zum Thema Sozialraum

Literatur über den Sozialraum mit Bezug zur Erwachsenenbildung gehörte nicht gerade zu den häufigsten Titeln auf den Neuerscheinungslisten der Verlage. Blickt man auf die zurückliegenden 12 Monate als Erscheinungszeitraum, so passt unmittelbar nur das Buch von Egger/Fernandez: **Grundversorgung Bildung. Über die Gefährdung sozialer Kohäsion durch die Ausdünnung der Weiterbildungsstruktur** (s. Rezension in diesem Heft) zum Thema. Das Institut für Management und Organisation in der Sozialen Arbeit der Fachhochschule Köln hat als besonderen Schwerpunkt den demografischen Wandel und 2013 den Reader **Aktiv Altern im Sozialraum**.



Grundlagen, Positionen, Anwendungen (hrsg. von Michael Noack und Katja Veil, Verlag Sozial Raum Management 25 Euro) veröffentlicht.

Allen Verfechtern der Bedeutung der (Erwachsenen-)Bildung sei gleich gesagt: Institutionen der Bildungsarbeit, Vermittlungsprozesse oder intergenerationale Bildungsarbeit, all dies wird in diesem 372-seitigen Buch nicht erwähnt. Entweder das Buch hat einen irreführenden Titel oder Bildung spielt bei der Entwicklung einer altersgerechten Kultur im Nahraum tatsächlich gar keine Rolle.

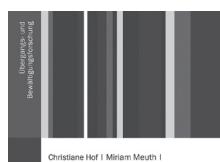
Begreift man Facebook auch als Sozialraum, so sei auf die neue Broschüre der Katholischen Erwachsenenbildung Hessen hingewiesen: **Facebook als strategisches Element des Beziehungsmanagements in Bildungseinrichtungen** (Frankfurt 2014, 108 S.).



Das Heft beruht auf einer Literaturrecherche und Experteninterviews durch Prof. Dr. Seiter von der Universität Mainz (2013) und gibt den Leser/-innen einen interessanten Einblick in den alltäglichen Umgang von katholischen Bildungseinrichtungen mit Facebook, den kleinen und großen Schwierigkeiten sowie – in einem zweiten Teil – Hinweise zu einer professionellen Nutzung von Facebook als Instrument des Bildungsmarketing.

Fachliteratur

Das ganze Leben besteht aus Übergängen, und so beginnt das neue Buch von Christiane Hof, Miriam Meuth, Andreas Walther (Hrsg.) mit der Schule und endet mit dem höheren Erwachsenenalter: **Pädagogik der Übergänge. Übergänge in Lebenslauf und Biografie als Anlässe und Bezugspunkte von**



Erziehung, Bildung und Hilfe (Belz Juventa, 242 S., 24,95 Euro). Meistens sind es die Übergänge zwischen den Lebensabschnitten, die Anlässe zum

pädagogischen Handeln und darum gelegentlich auch Ursache für folgenschweres Scheitern sind.

Aktuelle Daten aus dem CiLL-Projekt, der Studie zur Kompetenzerfassung älterer Menschen (s. auch EB 1/2014), hat Bernhard Schmidt-Hertha in seinem neuen Band **Kompetenzerwerb und**

Lernen im Alter (W. Bertelsmann 2014, 129 S., 19,90 Euro) eingebunden. Das Buch ist in der Reihe »Studentexte für Erwachsenenbildung« des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) erschienen (s. Rezension in diesem Heft).

Claudia Schepers geht in ihrer Studie: **Wenn Kursleitende lernen. Orientierungssuche im Rahmen einer individuellen Professionalitätsentwicklung** (Waxmann 2014, 224 S., 27,90 Euro) der Frage nach, ob Kursleitende selbst auch Lernwiderständen ausgesetzt sind. Folgt man den Ergebnissen, so können manche äußere Faktoren wie z.B. die Anwesenheit bzw. die Kursleitung des Vorgesetzten besonders defensive Lerneinstellungen bei den Kursleitenden hervorrufen.

Klaus-Peter Hufer ist einer der profiliertesten Köpfe in der politischen Bildung. Kein Wunder, dass zu seinem 65. Geburtstag eine beachtliche Festschrift

Grenzgänge. Traditionslinien und Spannungsfelder in der politischen Bildung

Traditionslinien und Spannungsfelder in der politischen Bildung im Wochenschau Verlag (Hrsg. Tim Engartner und Jens Korfkamp, 2014, 262 S., 28 Euro) erschienen

ist. Den Reigen der 22 Beiträge eröffnet Oskar Negt, der besonders Hufers Kampf gegen Stammtischparolen aller Art würdigt.

Wilhelm Filla hat mit seinem neuen Buch



Zugänge zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Österreich (Peter Lang 2014, 271 S., 51,95 Euro) ein lesenswertes Buch vor-gelegt, das laut Einleitung erstmals den Versuch unternimmt, diese Geschichte anhand von konkretem Anschauungs-material systematisch darzustellen.

Michael Sommer

Internetrecherche

E-Nirwana für Obadja

Erinnern Sie sich noch an den Aufschrei? Second Life? Damals? Als alle dachten, niemand werde sich mehr für das »Real Life« interessieren? Man schickt nur noch seinen Avatar durch die Gegend, während das eigentliche Ich gemütlich zu Hause bleibt? Sogar in die Kirche konnte man gehen. Und nun schlummert so mancher unglücklicher Avatar seit Jahren auf dem Server. Schlappe eins bis zwei Millionen virtuelle Zeitgenossen laufen derzeit aktiv im SL herum, die anderen rund 32 Millionen sind vergessene zweite Egos. Kein schönes Schicksal.

Man kann sich immer noch bei SL einloggen. Erst sucht man sich einen Typen aus und versucht als nächsten Schritt einen passenden Namen zu finden – vor allem einen, den es noch nicht gibt. Wie gesagt 34 Millionen Nutzer haben vorher schon einen Namen gesucht. Normale Vornamen? Keine Chance. Ich versuch's mit Fußballern, Schauspielern, Aposteln. Erst als ich mir bei Wikipedia die Liste aller Propheten anschau, finde ich einen Namen, den noch niemand hat: Obadja, der das Buch »Obadja«, 1. Buch der Könige, geschrieben hat. Es hat nur 21 Verse und sagt das drohende Gericht über Edom (ein hebräischer Stamm) und die Wiederherstellung Israels voraus. Das passt doch! Jetzt muss ich

leider SL stundenlang auf meinen lahmen Laptop installieren.

Zwischenzeitlich schaue ich bei Facebook vorbei und richte dort meinen Account ein. Auch hier tut mein neuer Username gute Dienste. Obadja hat noch niemand und hört sich irgendwie gut an. Hoffentlich geht es hier meinen baldigen neuen Freunden in fünf Jahren nicht so wie den vielen SL-Avataren. Werden alle Friends auch im E-Nirwana ruhen – vom echten Ich sträflich vernachlässigt? Wer weiß. Heute nutzen weltweit 1,32 Milliarden Menschen Facebook, in Deutschland sind es rund 24 Millionen.

Hat man sich bei Facebook erst mal registriert (unter Umgehung aller privaten Fragen wie: »Welche Sportmannschaften gefallen dir?«), kann man sich auf Entdeckungstour machen und in der Suchmaske »Erwachsenenbildung« eingeben. Brav listet das System eine Reihe von Facebook-Seiten zum Thema auf. Doch zuckt meine Maus immer wieder, um der Verführung auf der rechten Seite nachzugeben, denn die Angabe in meinem Profil als »männlich«, zu meinem Alter sowie der Begriff »Erwachsen« in der Suchanfrage hat den Algorithmus-Schreiber von Facebook zu unsachgemäßen Interpretationen verleitet (Doppel-Smiley). Nun bei der Trefferliste fällt mir gleich auf, dass es nur zwei Seiten gibt, die einigermaßen viele »Likes« haben: die österreichische Seite von erwachsenenbildung.at, einem sehr guten, journalistischen Informationsportal,

und das Deutsche Erwachsenen-Bildungswerk (DEB), ein Bildungsträger im Gesundheits- sowie Sozialbereich. Bei den anderen Seiten kommen einem die Tränen: hier mal ein Like oder fünf oder höchstens 120 wie die Seite »Erwachsenenbildung beim Deutschen Bildungsserver«. Ich like gleich alle, die mir gefallen – natürlich auch die neue Seite der KEB Deutschland, die (so viel Eigenwerbung muss sein) tatsächlich schön gemacht ist und schon 171 Likes hat. So manche Einrichtungen wie das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung oder das Bundesministerium für Bildung und Forschung fehlen ganz. Like ich jetzt Facebook? Die Erwachsenenbildung ist jedenfalls noch nicht so richtig in diesem Sozialraum angekommen.

Ach ja, bei Second Life ist der grüne Fortschrittsbalken höchstens bei einem Drittel angekommen. Verdächtig viele Dateien werden für meinen neuen Sozialraum dekomprimiert. Obadja hampelt derweil etwas unmotiviert auf und ab. Nach einer Weile ist es geschafft, und zu meiner Enttäuschung öffnet sich eine schon fast historisch anmutende verpixelte Welt. Gleich fallen mir verschiedene Wesen auf, die »abwesend« in der »Lernwelt-Insel« herumliegen. Mein Obadja-Ich wandert noch ein wenig lustlos zwischen den groben grauen Felsblöcken umher und gibt schnell die Suche nach dem Bildungswerk auf, das es hier auch irgendwo geben soll. Dann lieber doch RL.

Michael Sommer



Second Life: eine verpixelte Welt, in der man planlos zwischen grauen Felsblöcken herumläuft



Versandkostenfrei bestellen
im wbv Shop auf wbv.de



Altersübergreifendes Lernen

Der Band vermittelt didaktische Prinzipien intergenerationalen Lernens in der alltäglichen Bildungspraxis. Diese werden anhand von anschaulichen Beispielen verdeutlicht. Aus den Prinzipien entwickelt die Autorin praktische methodische Anregungen für Seminarsituationen mit Angehörigen verschiedener Generationen.



Julia Franz

Intergenerationelle Bildung

Lernsituationen gestalten und Angebote entwickeln

Perspektive Praxis

2014, 149 S., 19,90 € (D)

ISBN 978-3-7639-5365-3

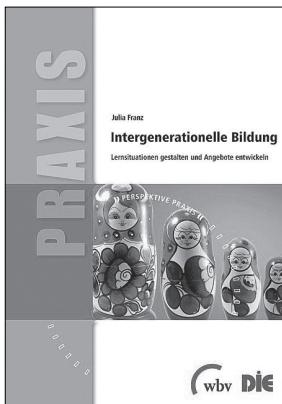
Auch als E-Book

WIR MACHEN INHALTE SICHTBAR
W. Bertelsmann Verlag 0521 91101-0 wbv.de



Zum Thema

Intergenerationelles Lernen



Julia Franz
Intergenerationelle Bildung.
Lernsituationen gestalten und Angebote entwickeln
 Lernsituationen gestalten und Angebote entwickeln
 Bielefeld (wbv) 2014, 149 S.,
 19,80 Euro

Der Weg von einem dicken Projektbericht-Wälzer bis zu einem leserfreundlichen Praxishandbuch ist weit, und wer ihn geschafft hat, kann sich glücklich schätzen. So ist es nun Julia

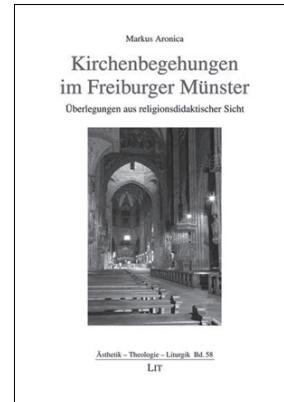
Franz ergangen, die bei dem Modellprojekt »Generationen Lernen gemeinsam« (2006–2008) der Katholischen Erwachsenenbildung Deutschland (damals KBE) mitgearbeitet hat. Sie hat nun, fünf Jahre nach Erscheinen des Projektberichts (2009), ein 149-seitiges Buch in der Praxis-Serie des Deutschen-Instituts für Erwachsenenbildung zum Thema des damaligen Projekts veröffentlicht. Wie dieses Label schon verspricht, ist die Publikation ganz auf die Umsetzung der Erkenntnisse und Ideen aus dem Projekt für die Praxis ausgerichtet. Mit vielen grauen Boxen gibt die Autorin konkrete Praxisbeispiele, Tipps für die Kursplanung, Methodenhinweise, Checklisten oder Literaturhinweise, die den Praktiker/-innen direkt Appetit machen, sich an die Arbeit zu machen. Schwellenängste vonseiten des pädagogischen Personals sind aufgrund dieser gut aufbereiteten Hinweise nicht mehr zu erwarten. Hinzu kommt, dass die Autorin ihre Anregungen auch theoretisch knapp und fundiert untermauert. Bei der Lektüre erfährt man also nicht nur etwas über intergenerationale Erzählcafés oder die Methode des »Gruppenpuzzles«, sondern auch z.B. über systematische Zugänge zur intergenerationalen Bildung (S. 45) oder Ambivalenzen beim Umgang mit anderen Generationen (S. 85, wobei sich Julia Franz hier auf einen Artikel von Lüscher aus der EB von 2010 bezieht). In einem Kapitel geht sie auch auf den Sozialraum ein, der sich sowohl als Thema einbeziehen lässt wie auch als Ort, als infrastrukturelle Ressource (S. 133). Sie schlägt auch eine gezielte »Sozialraumanalyse« vor, bei der Teilnehmende ihren Lebensraum erkunden und bei Bedarf auch anhand eines Leitfadens analysieren (S. 135).

Bei diesen und bei vielen anderen Methoden und Beispielen wird deutlich, dass viele dieser Konzepte auch ohne intergenerationale Ansatz funktionieren und z.T. ihren Ursprung darin auch haben. Immer da, wo Gruppen mit verschiedenen Hintergründen und Lebenswelten gemeinsam in einem Stadtteil leben, können diese Methoden sinnvoll eingesetzt werden. Mit ihrem Buch ist es Julia Franz gelungen, viele dieser bewährten Methoden und Ansätze auf intergenerationale Settings zu transformieren, mit kurzem theoretischem Unterbau zu versehen und um spezifische Aspekte und Ideen zu erweitern. Außen vor gelassen hat

sie dabei Fragestellungen des unterschiedlichen Milieus und vor allem die Frage, wie sich Schwellenängste und Gruppengrenzen aufbrechen lassen – denn wie lassen sich Ältere und Jüngere dazu bringen, entsprechende Angebote auch zu nutzen?

Michael Sommer

Kirchenführungen



Markus Aronica
Kirchenbegehung im Freiburger Münster, Überlegungen aus religionsdidaktischer Sicht
 Überlegungen aus religionsdidaktischer Sicht
 Berlin (LIT) 2014, 292 S.,
 34,90 Euro

Kirchenbegehung, Kirchenführungen sind in den vergangenen zwei Jahrzehnten immer mehr in den Fokus pastoraler und andragogischer Initiativen sowie pastoraltheologischer Studien gerückt. Ende der 90er-Jahre entstanden erstmals in deutschen Diözesen entsprechende Ausbildungskurse, seit 2003 besteht in Deutschland ein Netzwerk, das versucht, Verantwortliche für die Ausbildung, Begleitung und Qualifizierung von Kirchenführerinnen und Kirchenführern im katholischen Bereich in ihrer Arbeit zu unterstützen und weiter zu vernetzen. Es wird von der Thomas-Morus-Akademie Bensberg betreut und gefördert, u.a. in jährlichen Treffen sowie in der Schriftenreihe Bensberger Protokolle.

Aus diesem Kreis hat nun Markus Aronica eine Studie vorgelegt, welche in sehr fundierter Weise Kirchenbegehung im Freiburger Münster aus religionsdidaktischer Sicht analysiert. Diese Studie wurde 2013 als Dissertation von der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg angenommen und ist 2014 im LIT-Verlag Berlin erschienen. Der Verfasser verfügt über reiche praktische Erfahrungen. Als Pastoralreferent in der Dompfarrei Freiburg sowie im Stadtdekanat arbeitete er am Aufbau einer Münsterseelsorge am Freiburger Münster mit, engagierte sich für Kirchenerschließungen und auch in der Aus- und Fortbildung von Multiplikatoren. Inzwischen unterrichtet er am Gymnasium. Seine literarische Tätigkeit hat im Zusammenhang mit grundsätzlichen Fragestellungen im Hinblick auf Kirchenerschließungen als pastorale Chance, besonders im Hinblick auf das Freiburger Münster in der seit 2005 von ihm herausgegebenen und im Promo-Verlag erschienenen Schriftenreihe bereits nachhaltige und beispielhafte Spuren hinterlassen.

Aronica macht seine vorliegende Studie an einem der bedeutendsten Kirchenbauten Süddeutschlands fest, dem Münster Unserer Lieben Frau zu Freiburg, das jährlich von etwa einer Million Menschen besucht wird. Forschungsgegenstand ist das einführende Erschließen von Kirchen und ihrer Kunst in religionsdidaktischer Hinsicht. Dazu klärt der Verfasser zunächst wichtige Begriffe. Seine Studie bezeichnet er als wissenschaftliche Pra-

xisreflexion, die Theoriedefizite pädagogischen, andragogischen und seelsorgerlichen Handelns überwinden und Impulse für die weitere theologische und religionsdidaktische Theorie geben will. Ziel ist es, die Münstererschließungen theologisch zu fundieren sowie kritisch weiterzuentwickeln, sodass darin Kirchenkunst, Theologie und Lebensdeutung der Besucher ins Gespräch kommen. Wie dies heute gelingen kann, zeigt er in verschiedenen religionsdidaktischen Ansätzen und Konzepten auf.

Der erste Teil der Arbeit liefert eine Bestandsaufnahme religionsdidaktischer Studien zu Kirchenbegehungen. Dabei wird die Literatur zum Freiburger Münster von bau- und kunstgeschichtlichen Einführungen über kultur- und religionsgeschichtliche, katechetische bis hin zu geschichts- und religionsdidaktischen Einführungen gesichtet und analysiert. Um die dabei festgestellten Defizite zu überwinden und einen Maßstab für theologische Sinndeutungen von Kirchenkunst zu gewinnen, werden im Folgenden ikonografische und liturgietheologische Einführungen in Kirchenräume vorgestellt, die alle von einem vorgängig gefassten Deutungsrahmen her Kirchenräume erklären und deshalb keine inhaltlich zufriedenstellenden Hilfen sind. Eine neue Perspektive schafft die in der Museumspädagogik wurzelnde Kirchenraumpädagogik, welche eigenes Wahrnehmen und Denken beim Besucher fördert, um die mehrdeutige ästhetische und religiöse Gestalt eines Kirchenraums in subjektiven Eindrücken und Ausdruckshandlungen zu erleben. Weiterhin wird deutlich, dass der spezielle Charakter religionsdidaktischer Erschließungen von Kirchenräumen vielmehr in solchen Kunsterschließungen aufscheint, welche den ästhetischen, poetischen und symbolischen Beitrag religiöser Bildkunst zu durchaus kritischen Reflexionen über Kernthemen des christlichen Glaubens aufdecken. Diese Zielsetzung ist für den Verfasser normativ und Grundlage der weiteren Überlegungen. Nun folgen Analysen der vorgefundenen Deutungen unter der Fragestellung, mit welchen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen in religionsdidaktischer Hinsicht man Kirchengebäude und Kirchenkunst für heutige Besucher erschließen soll. Sind also Kirchenbauten als Abbild des Himmels, sind sie als sakrale Gottesdiensträume vermittelbar? Sowohl die historische als auch die systematische Analyse stellen dies infrage, wenn nicht Rückbindung an Grundbestimmungen religiösen Ausdrucks gegeben ist.

Die Tatsache, dass nur etwa die Hälfte der gesellschaftlichen Milieus bei Kirchenerschließungen zu finden ist und in allen Altersgruppen und Milieus religiöse Bildung schwächer ausgeprägt ist als Allgemeinbildung, macht es notwendig und sinnvoll, Kirchenbegehungen immer auch als gegebenenfalls kirchenraumpädagogische Einführungen in die Erschließung religiösen Ausdrucks überhaupt zu gestalten. Diese Erkenntnis passt zu der Wahrnehmung, dass religiöse Interessen der Besucher und ihre Anfragen an Religion und Glaube um spezielle, durch das Kirchengebäude architektonisch und künstlerisch ausgedrückte Themen kreisen.

So beschäftigt sich der zweite Teil der Studie mit der Frage, nach welchen religionsdidaktischen Konzepten Kirchenbegehungen gestaltet werden sollen und können. Dabei werden diese nach Intentionen, Erschließungsprinzipien und Bildungsansprüchen geordnet reflektiert. Zunächst unterscheidet der Verfasser religi-

ös und bildungstheoretisch begründete Intentionen. Ausgehend von Bertold Uphoffs Beschreibung kirchlicher Erwachsenenbildung als diakonisches und evangelisierendes Engagement, das er nach unterschiedlichen seelsorgerlichen Schwerpunktsetzungen differenziert, z.B. in evangelisierende Kirchenbegehungen in der Spur des Apostolischen Lehrschreibens »Evangelii nuntiandi« oder des Hirtenschreibens der deutschen Bischöfe »Zeit zur Aussaat – missionarisch Kirche sein«, in mystagogischen Kirchenbegehungen in der Spur Karl Rahners und in Kirchenbegehungen als kulturelle Diakonie nach Gotthard Fuchs, kommt er zu dem Ergebnis, dass für Kirchenbegehungen in religionsdidaktischer Hinsicht mit Blick auf die Besucher nur kulturdiakonische Intentionen empfehlenswert sind, sofern sie mystagogische oder evangelisierende Intentionen zulassen.

So kann Kirchenerschließung aus christlichem Selbstverständnis heilsam im wahrsten Sinn des Wortes werden.

Was die bildungstheoretisch begründeten Intentionen angeht, befragt der Verfasser Handlungsfelder religiösen Lehrens und Lernens, den Religionsunterricht und die theologische Erwachsenenbildung, nach ihren Konzeptionen und überträgt diese auf Kirchenerschließungen. Dabei wird die Bedeutung der Lehrperson für religionsdidaktische Bildungsprozesse hervorgehoben, welche Modell weltanschaulicher und religiöser Selbstbildung sein kann, wenn sie Lernenden Begeisterung für die auch kritische Beschäftigung mit Religion und Glaube vorlebt. Die Frage, nach welchen Vermittlungs- und Aneignungsprinzipien man Inhalte und Methoden von Kirchenbegehungen in religionsdidaktischer Hinsicht bestimmt, wird mit Stärken und Schwächen der verschiedenen symboldidaktischen Konzepte und Theorien in einem breiten Spektrum weitergeführt. Dabei stellt sich heraus, dass sowohl in der Symboldidaktik als auch in ihren Weiterentwicklungen nicht explizit erklärt ist, nach welchen vernünftigen Kriterien christlicher Ausdruck als zumindest teilweise wahr bzw. stimmig erfahren, gedeutet und nachvollzogen werden kann. Kirchenbegehungen als Kulturdiakonie erschließen ihre Objekte, ohne Zustimmung zu religiöser Wahrheit anzustreben. Sie lehren persönlichkeitsbildnerisch, wie man religiösen Ausdruck ethisch-praktisch und religionsphilosophisch-theoretisch beurteilen kann und soll. Kirchenführer als Begleitpersonen sollten weiter für die Erschließung ein Wechselspiel von eindrücklichen Wahrnehmungen und kreativen Ausdrucksmöglichkeiten inszenieren, bei dem sie als Modell für von Begegnungen inspiriertes eigenes Symbolisieren auftreten. Schließlich sollte die Kirchenkunst persönlich engagiert und rational nachvollziehbar mit den Gästen bezüglich ihres Sinnstiftungspotenzials besprochen werden. So kann Kirchenerschließung gegebenenfalls aus christlichem Selbstverständnis heilsam im wahrsten Sinn des Wortes werden.

Der dritte Teil der Studie überträgt nun die theoretischen Reflexionen auf die erwachsenenbildnerische Praxis der Kirchenerschließung im Freiburger Münster, und zwar von der Außenführung zu Geschichte und Funktion des Münsters zum einzigartigen Westturm und der Figurenausstattung über die Hauptportalhalle mit deren Geschichte und Funktion, ihrem

Figurenprogramm und ihrem Weltgerichtszyklus bis hin zur Innenführung mit der Geschichte und Funktion des Gottesdienstraums und den einzelnen Bildthemen und Bildwerken. Dabei werden jeweils die entsprechenden Erschließungsmethoden in ihrer didaktischen Vielfalt vorgestellt, analysiert und in den theologischen Kontext gestellt.

Die vorliegende Studie bearbeitet einen in vielen deutschen Diözesen (wieder-)entdeckten pastoralen Akzent wissenschaftlich in überzeugender Weise. Sie analysiert und reflektiert mögliche Erschließungskonzepte und kommt von daher zur Einsicht, dass einem religionsdidaktischen Gespräch über religiösen Ausdruck am besten kulturdidaktische Intentionen sowie persönlichkeitstypische und philosophisch reflexive Bildungsimpulse entsprechen.

Es ist das Verdienst des Verfassers, die seit ca. 15 Jahren geführten Diskussionen und Bemühungen um zeitgemäße Kirchenführungen als Akzent einer modernen Pastoral wissenschaftlich fundiert zusammengeführt und in einen umfassenden theologischen und religionsdidaktischen Kontext gestellt zu haben. Dabei bedient er sich des gesamten Spektrums der einschlägigen theologischen, kunstpädagogischen und religionsdidaktischen Literatur, die er gekonnt einordnet und wertet, manchmal aus einer sehr selbstbewussten Freiburger Perspektive. Er argumentiert vom Standpunkt dessen, der Kirchen nicht vorschnell und einseitig katechetisch und missionarisch vermitteln will, sondern sie in ihrer unterschiedlichen Funktionalität, als Ausdruck zu religiösen Grundfragen betrachtet und auf ihr Sinnstiftungspotenzial hin überprüft. Dabei favorisiert er in der Sichtung möglicher Erschließungskonzepte kulturdiakonische Intentionen, welche die individuelle Verfasstheit des heutigen, oft in Distanz zu Glaube und Kirche stehenden Menschen berücksichtigen. Diese Erkenntnisse auf einen so bedeutenden Kirchenbau wie das Freiburger Münster projiziert zu haben ist zweifellos ein Verdienst, das nicht nur lokal und regional gewürdigt werden wird. Mit dieser Studie gelingt u.a. auch eine tragende Antwort auf Fragen nach zeitgemäßen Wegen, Fragen des Glaubens und der Kirche »unter die Menschen zu bringen«. Insofern ist die argumentativ stringente Arbeit Aronicas ein wichtiger Baustein für die Weiterführung religionsdidaktischer Bemühungen einer Kirche zum Heil der Welt.

Bertram Blum

Ländlicher Raum

Rudolf Egger, Karina Fernandez

Grundversorgung Bildung. Über die Gefährdung Sozialer Kohäsion durch die Ausdünnung der Weiterbildungsstruktur

Wiesbaden (Springer VS) (Lernweltforschung) 2014, 128 S., 29,99 Euro

Wenn man den sozialräumlichen Ansatz in der Erwachsenenbildung weiterdenkt, ergeben sich viele neue Perspektiven. Eine davon haben Rudolf Egger, Professor für lebenslanges Lernen und lebensbegleitende Bildung in Graz, und seine Mitarbeiterin Karina Fernandez aufgegriffen. Wie sieht es eigentlich in jenen

Regionen aus, die strukturell vernachlässigt sind und werden? Egger/Fernandez kritisieren am Anfang des Buches besonders den Abbau von Einrichtungen der öffentlichen Daseinsfürsorge, was »müde« und »stigmatisierte« (S. 9/10) Regionen herausbildet. Dann beginnen sie etwas unvermittelt eine generelle Theoriediskussion um gesellschaftliche Ökonomisierung, Neoliberalismus und Wissenschaftskritik. Sie sehen in der Bankenrettung den Grund, dass Frauen am »unteren Ende der Wertschöpfungsketten unentgeltlich Sorgearbeit verrichten«, sie behaupten, dass sich ein entpolitisierter Bürgertum in einen Privatismus zurückzieht, öffentliche Güter und natürliche Lebensgrundlagen einer grenzenlosen »Vernutzung« preisgegeben werden usf. (S. 17 ff.) Man wird das Gefühl nicht los, dass Egger/Fernandez genauso normativ geleitet vorgehen, wie sie es wenige Seiten zuvor heftig kritisiert haben. Auf S. 13 behaupten sie noch: »Ein beträchtlicher Teil der erwachsenenbildnerischen Publikationen lebte und lebt von normativ-begrifflichen Kategorisierungen und Sollens-Anforderungen, die sich ihrer Anwendung aufgrund ihres postulativen Charakters von vornherein großteils entziehen.« Für den Rezessenten erschließt sich nicht, warum diese Publikation mit so einem Theaterdonner eröffnet wird.

Liest man trotzdem weiter, folgt eine Studie über die »Grundversorgung in der Steiermark«. Die Ergebnisse basieren aus einer Sekundäranalyse des Mikrozensus von 2003 zum lebenslangen Lernen – also Daten, die leider schon über zehn Jahre alt sind. Durch verschiedene statistische Analysen gelangen Egger/Fernandez zu dem Schluss, dass es drei verschiedene Typen von Bildungsregionen gibt: »müde Lernwelten«, deren Bewohner/-innen kein Interesse an Weiterbildung haben bzw. keine Angebote vorfinden, »breite Lernwelten« mit klein- und mittelständischer Ausprägung und hohem Weiterbildungsinteresse und Gefahr, leicht in eine »müde Lernwelt« abzurutschen, sowie die »fitte Lernwelt«, die von einem städtischen Umfeld mit hoher institutioneller Versorgung gekennzeichnet ist. Die Probleme der vernachlässigten, ländlichen Regionen lassen sich den beiden Autoren/-innen zufolge nicht durch eine vermehrte Bereitstellung von »Beschulungsmaßnahmen« lösen, sondern durch die Schaffung von Lernumwelten, »die selbstbestimmte Lernprozesse stimulieren, in denen Basisqualifikationen vermittelt werden können und dieses Wissen mit praktischen Erfahrungen verbunden wird.« Um dies zu leisten, müssten z.B. die Kommunen das Thema Bildung auf ihre Agenda setzen und innovative Formen von Netzwerken entwickelt werden. Leider überlagern der sozioökonomische Aufschlag und die Kapitalismuskritik, die sich über rund 40 Seiten hinziehen, die Intention des Buches völlig. Hinzu kommt, dass die wenigen Zahlen der Studie relativ unspektakuläre Daten über Alter, Bildung, Geschlecht, Häufigkeit der Teilnahme, Themen u.Ä. liefern. Man hätte sich stattdessen viel mehr Material über die Rolle der Erwachsenenbildung in der Region gewünscht, über Fragen der Mobilität, über den Umgang mit Älteren, über Studien zu Weiterbildungsangeboten und -nutzung auf dem Lande oder die Arbeit von Ehrenamtlichen.

Michael Sommer